



Acht Tage vor der Eröffnung:  
Bild 8764 wird im Ausstellungsbüro abgegeben.

Ordnung, und wenn er aus diesem Glauben das Recht herleitet, der Staat müsse für seinen geschäftigen Müßiggang besser sorgen als für die Arbeit anderer Staatsbürger, er sei der vornehmste Träger der „Kultur“. Dieser Wahn ist eine der üblen Früchte des neunzehnten Jahrhunderts. Er hat große Scharen junger Leute in den Kunstberuf gelockt, mit dem Erfolg, daß Mittelmäßigkeit die Herrschaft angetreten hat, daß das Handwerk wild geworden ist, der Dilettantismus sich genialisch spreizt, und daß auf der anderen Seite das wahre Talent hungern und kämpfen mußte, daß es beschimpft und verhöhnt wurde. Mit dem Erfolg auch, daß entstanden ist, was man Kunstproletariat nennt.

Man sollte meinen, es hätte damit nach dem Krieg nun besser werden müssen.

Es ist nur schlimmer geworden. Kein Raisonement wird die Tatsache aus der Welt schaffen können, daß die gegenwärtige Zeit dem Talent nicht günstig ist, daß in allen geistigen Berufen der Mangel an Talenten offenbar ist. An die Stelle des Talentes getreten ist eine gewisse Geschicklichkeit, eine Fähigkeit, aus schon vorhandener Kunst (nicht aus der Natur) neue Kunst zu gewinnen und an die Stelle des Lebendigen das Schmückende zu setzen. Auf die Malerei übertragen ist es dasselbe, was Goethe von den dichtenden Epigonen sagte, als er meinte, eine gebildete Sprache dichte und denke für sie. Gerade diese oberflächlich Geschickten aber, diese Nachempfänger, sind anspruchsvoll. Das echte Talent ist still, das unechte ist laut. Nie gab sich dreister jener unerträgliche